

«Sympathischer als Davos»

Politiker und Wirtschaftsgrößen aus aller Welt am St. Gallen Symposium

Noch nie war den Anteil an ausländischen Besuchern am St. Gallen Symposium so gross wie dieses Jahr. Es war das 37. seit der Gründung durch Professor Wolfgang Schürer, der den Anlass zusammen mit einigen Mitstreitern, unter ihnen Professor Francesco Kneschaurek, ins Leben gerufen hatte. Sie wollten eine etwas andere Antwort auf die damaligen Studentenunruhen nach dem Motto geben «Lieber miteinander reden statt Steine schmeissen».

Schürer und Kneschaurek zeigten sich erfreut über die heftige Auseinandersetzung mit dem diesjährigen Thema: Die Macht der natürlichen Ressourcen.

Aktuelle Debatte

«Es geht darum, dass es ein geografisches Ungleichgewicht zwischen ihren Lagerstätten und den Zentren wirtschaftlicher Kraft gibt», sagt Andreas Kirchschräger, Enkel des ehemaligen österreichischen Staatsoberhauptes und Präsident der St. Galler Stiftung für Internationale Studien. «Angesichts der Diskussion über die Klimaveränderung ein Volltreffer», sagt CS-Direktor René Romanin über das Motto der Veranstaltung. Wie er ist auch der ehemalige Stadtrat Peter Schorer ein treuer Besucher des ISC. «Wer alle Veranstaltungen besucht, müsste eine ganz Beige Bücher lesen, um die gleichen Anregungen zu bekommen», sagt Schorer mit Blick auf die Referentenliste, die ein

Who is Who der Wirtschafts- und Politelite aus allen Kontinenten ist. Besonders beeindruckt hat die beiden Mohammed Chatami. Während seinen Ausführungen – in Landessprache gehalten – sah man ein ungewohntes Bild: HSG-Ehrensenator Markus Rauh teilte mit Schorer einen Kopfhörer. Normalerweise ist Englisch die Konferenzsprache, mit Persisch hat nicht jeder gerechnet.

Immer einen reservierten Sitzplatz hat auch Kurt Furgler, der mit seinem alten Freund, Staatssekretär Franz Blankart, Erinnerungen austauschte. Er musste, wie alle Teilnehmenden, für das Essen, serviert von den Studenten, in einer Schlange anstehen. «Sie ist dieses Mal besonders lang», fand Unternehmer Thomas Schmidheiny, ein grosser Förderer der studentischen Initiative.

Auch der Klerus war prominent vertreten: Bischof Markus Büchel, sein Vorgänger Ivo Fürer, der Präsident des evangelischen Kirchenrates, Dölf Weder, und Rabbi Hermann Schmelzer.

Von Regierungspräsidentin Karin Keller und von ihrem Kollegen Willy Haag darauf angesprochen, wie er Zeit gefunden habe, drei Tage in diesen Anlass zu investieren, kontert Bischof Büchel: «Ihr denkt wohl, ich halte mich die ganze Zeit in Rom auf.» Über die eindringliche Rede von Chatami, der zu einem Dialog zwischen dem Westen und der islamischen Welt aufgerufen hatte und die –

wie er sagte – Islamphobie geisselte, sagte Fürer: «Ich könnte sie tel quel unterschreiben.»

In den Pausen konnte man ungewohnte Grüppchen beobachten – etwa den Nobelpreisträger Gary Becker mit Studenten aus Indien, oder Bundeskanzlerin Annemarie Huber-Hotz mit der Wirtschaftsministerin der Vereinigten Arabischen Emirate, Sheika Khalid al-Quasimi.

800 Gäste, 200 Helfer

Bis heute Abend werden zwei Dutzend Mitglieder des ISC und 200 Helfer ehrenamtlich die 800 Gäste betreuen. Sie chauffieren, leiten Workshops und servieren, räumen aber auch auf und erhalten dafür keinen Rappen, genauso wie die Referenten. Das ist der grosse Unterschied zum World Economic Forum. Andreas von Stechow, deutscher Botschafter in der Schweiz und unlängst Gast des St. Galler Tagblattes, und Stadtpräsident Thomas Scheitlin waren sich einig: «Diese Atmosphäre ist unvergleichlich sympathischer.» Nicht gekommen ist der mit Spannung erwartete Raider Viktor Vekselberg. «Welche Firma übernimmt er wohl heute?», wurde da und dort gerätselt.

Mélanie Knüsel-Rietmann

